

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

1870. Nachklänge von Sedan in Reims

[urn:nbn:de:bsz:31-337566](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-337566)

## 1870. Nachklänge von Sedan in Reims.

Nachstehende interessante Schilderung verdanken wir der Feder des Herrn Oberstleutnant a. D. von Hollink in Berlin, welcher in den Jahren 1887 bis 1890 als Kommandeur des 2. Bataillons des 1. Badischen Leibgrenadier-Regiments Nr. 109 in Karlsruhe gestanden hat und daher vielen unserer Leser persönlich bekannt sein wird. In freundschaftlichem, dankenswerthestem Entgegenkommen hat Herr von Hollink, mit welchem mich kameradschaftliche Beziehungen aus gemeinsam verbrachter Dienstzeit beim 5. Jägerbataillon verbinden, der Bitte entsprochen und den in seiner flotten und anregenden Art geschriebenen Aufsatz dem Kalender zur Verfügung gestellt.

Sedan ist zu den ollen Kamellen geworden. — Es existiert sogar leider eine starke Strömung, die die Feier des Tages verschwinden lassen möchte. — Gelingen wird es öffentlich nicht, dem Volke die Erinnerung vergällen. — Für uns Alte aber, die wir die Zeit mit durchlebten und durchkämpften, bleibt das Gedächtnis an jene Tage lebendig, als seien sie eben verfloßen. Ich will hier nicht von der Schlacht sprechen. Ich gehörte zum 6. Korps, habe die Riesenschlacht also selbst auf dem Ehrenfelde erlebt. Wir waren der äußerste linke Flügel der Armee Kronprinzen und standen zu weit westlich, um am 1. aufs Schlachtfeld gelangen zu können. So sind es denn für mich die Tage, die Sedan folgten, die sich aus meiner Erinnerung mit besonderer Schärfe hervorheben. Die Tage, in denen wir auf die Fährte des von Mezières abziehenden Vinoy'schen Korps gesetzt wurden, die trotz schärfster Marschleistungen resultatlos verliefen, und die uns schließlich nach Reims führten. Unser Korps stand, während die Schlacht geschlagen wurde, in der Gegend von Attigny an der Aisne. Mein Regiment speziell in Boncq, einem Dorf, das hoch über dem Fluß gelegen, einige Tage vorher dadurch Wichtigkeit bekam, daß die zur 6. Kavallerie-Division gehörenden 16. Husaren dort den ersten bedeutenden Kampf gegen Franktireurs zu führen hatte. Die Husaren mußten im Fußgefecht das von den Franktireurs besetzte Dorf vollständig erstürmen. Wir fanden es bei unserer Ankunft zum großen Teil als Brandstätte. — In Boncq erreichte uns

am 2. September die Nachricht von der Schlacht und dem Riesenerfolg, der erreicht worden war. Wir hatten Feldgottesdienst und standen im Bierck auf dem Marktplatz des Orts, von dem man einen weiten Blick nach Westen hin hatte — in eine Landschaft, die so ruhig und friedlich lachend da lag, als existiere etwas Ähnliches wie der Krieg gar nicht in der Welt. Der Divisionsgeistliche hatte soeben seine Predigt beendet und sprach das Schlußgebet und den Segen. Während die letzten Verse gesungen wurden, knatterten die Hufschläge eines galoppierenden Pferdes über den Platz. Ein Offizier der 8. Dragoner bog aus einer Seitenstraße. Schweißbedeckt das Pferd, der Reiter weiß von Kalftaub. Er blieb hinter der Front halten und man sah ihm die Ungeduld an, irgend eine Meldung an den kommandierenden Offizier des Kantonnements abzugeben. Kaum war der letzte Ton verflungen, als er vom Pferde sprang, um in raschen Worten unserm Obersten das schier unglaubliche Ereignis mitzuteilen. Für uns waren es gemischte Empfindungen, mit denen wir die Botschaft aufnahmen. Daß nun Friede werden würde, war wohl die allgemeine Auffassung. So willkommen nun auch die Botschaft war — uns kam doch die niederdrückende Ermüdung, daß die anderen Korps ihre Ruhmestage hinter sich hatten, während wir bisher trotz allen guten Willens Nichts hatten tun können. Daß die Kunde trotzdem mit brausendem Hurra begrüßt wurde, war wohl selbstverständlich. Nun aber die große Frage. Werden wir weiter gehen, werden wir Paris erreichen. Die Antwort wurde uns sehr bald. Am Nachmittage kam plötzlich vom Generalkommando der Befehl zu alarmieren: „Die 11. Division sammelt sich bei Attigny.“ — Weiter erfuhren wir nichts. In Attigny lag das Generalkommando. Der kommandierende General v. Tümpling ließ die Regimenter vorbeimarschieren und wir fanden am Westrande des Städtchens bereits den größten Teil der Division versammelt. Der uns dort vorgelesene Befehl teilte mit, daß eine sehr starke Kolonne aller Waffen von Mezières nach Westen abziehe. Dieser sollten wir uns vorlegen und ihren Weitermarsch verhindern. — Die Friedensahnungen verfloßen also recht gründlich.



Marchieren, was das Zeug hielt, war somit denn die Lösung. Hatten wir die beiden letzten Tage köstliches Sommerwetter gehabt, so ergossen sich bald nachdem wir unsern March angetreten hatten, Regenfluten über uns. Kräftiger, durchdringender Landregen, der die kalkigen Straßen in Morast verwandelte und die Felder, die wir zum Teil, um abzukürzen, durchquerten, zu grundlosem Sumpf verwandelten. — Die Geschichte dieser Tage ist durch das Generallstabswerk,

mehr aber durch später erscheinende kriegsgeschichtliche Einzelschriften sattsam bekannt. — Für uns waren die Tage der Jagd auf die früher in Raon in Garnison stehende Division Vinoy eine Kette schärfster Marschleistungen und eine Periode der höchsten Anspannung aller Kräfte. Wir marschierten am ersten Tage bis tief in die Nacht hinein, bivaktierten bei strömendem Regen auf durchweichten Feldern, brachen am zweiten Tage

bei Morgengrauen auf — erreichten spät abends enge Quartiere. — Von den Franzosen keine Spur — wenigstens für unsere Division. Daß unsere 12. Division die Franzosen gestellt, daß es mit der Arriergarde des Vinoy'schen Korps zu Berührungen gekommen war, blieb uns unbekannt. Wer in der Front steht, zu dem sichern Vorgänge, die sich außerhalb der nächsten Umgebung abspielen, nur schwer und bruchstückweise durch. — Der dritte Tag brachte uns die Bestimmung, auf Reims zu marschie-

ren. Daß das Vinoy'sche Korps sich unsere Verfolgung entzogen und bis Laon gelang war, von wo es nach Paris abdampfte — blieb uns vorläufig unbekannt. — War an zweiten Tage bei dem dauernden strömendem Regen und dem unaufhörlichen Marschiere die Stimmung recht gründlich abgeflaut, hob sie sich, als das Marschziel bekannt wurde und überdies die Sonne schien, sofort wieder. — Die Stadt sollte besetzt sein und wir hofften, dort die Franzosen zu fassen —



Kaiser Wilhelm I.

rühmten Kathedrale über die weite Ebene sich erheben sahen. — Reims war gestern noch von neuformierten französischen Truppen besetzt gewesen. Am Morgen waren 11 Husaren und einzelne auf Patrouille gesehete Züge unseres 8. Dragoner-Regiment mit Schüssen empfangen worden. Sie drangen indessen ein, wurden von einer erregten Bevölkerung drohend umgeben und mußten sich mit Gewalt den Ausgang erzwingen. Das Erscheinen geschlossener Eskadrons der 11 Husaren unter Rittmeister von Baerß hatte

außerdem aber hatte der Name der alten Krönungsstadt für uns einen beinahe feierlichen Klang. Wieder wurde der Tag zu einer bedeutenden Anstrengung. Wir brachen vor Laon und Tag am marschierten bis Mittag. In

Lavannes wurde unsere Avantgarde in einem kurzen Gefecht mit Franktireuren genötigt, sich aber sehr bald verschwand und die Sonne war schon im Sinken, als wir hinter

Vitry die gewaltige Mauer der Doppeltürme der be-

aber do  
wägung  
sten.

Als wir unsern Reims Stadt, einige großen dem Dr die Bewö östliche ein unglü liche Beu Figuren die fur im Mu mit tü den Lün den. I sammelt die 6. D die Div jentierete ler Krieg folonne Truppen aus de sen Ein

Daß nahme d Fragen l wurden, ließ, die ou avez gardez plus! —

Sch... haltet ih mehr!) — Place C rühmten Geburts mandiere und ließ ren. Si derte sich Man sah Magazin öffnen be musterha erzeugten. erwarteten sich allm um Unte



aber doch bei der Einwohnerschaft zur Erwägung geführt, keinen Widerstand zu leisten.

Als wir uns der Stadt näherten, stand unserm Einmarsch nichts mehr im Wege. —

Reims war die erste große französische Stadt, die wir berührten und in der wir einige Tage bleiben sollten. Wir kamen mit großen Erwartungen, fanden uns aber von dem Ort, sowohl was die Bauten als was die Bevölkerung betraf, sehr enttäuscht. Der östliche Teil, den wir zunächst betraten, ist ein unsauberer Arbeiterquartier, die männliche Bevölkerung bestand aus den bekannten Figuren französischer Blusenmänner, die die kurze Pfeife, die „brule gueule“, im Munde, die Hände in den Taschen, mit tückischen, verbissenen Gesichtern in den Türen und auf den Trottoirs standen. Die Division war vollzählig versammelt. Die Regimenter 10, 18, 38, 51, die 6. Jäger, die Kronprinz-Dragoner und die Divisions- und Korps-Artillerie repräsentierten, da unser Korps noch fast in voller Kriegsstärke war, immerhin eine Marschkolonne von 7 Kilometern und machten die Truppen, wie man aus den Neußerungen aus der Menschenmenge hören konnte, tiefen Eindruck. —

Daß die Gesellschaft über die Gefangenennahme des Kaisers orientiert war, ging aus Fragen hervor, die uns Offizieren zugerufen wurden, und die auf die Stimmung schließen ließ, die in der Bande herrschte. *Dites-moi où avez vous fourré ce cochon de Napoléon, gardez le chez vous, nous n'en voulons plus!* — (Sagen Sie, wo haben Sie das Sch... den Napoleon, hingesteckt? Behaltet ihn bei Euch — wir wollen ihn nicht mehr!) — *Vive la Republique.* — Auf der Place Colbert steht die Bildsäule des berühmten Ministers dieses Namens, dessen Geburtsort Reims ist. Hier hatte der Kommandierende seinen Standpunkt genommen und ließ die Division bei sich vorbeimarschieren. Hier in der Nähe der Kathedrale änderte sich auch der Charakter der Gebäude. Man sah stattlich alte Häuser und schöne Magazine mit reichen Auslagen, die sich zu öffnen begannen, als die Besitzer sich von der musterhaften Disziplin der Truppen überzeugten. Als wir dann, die Einquartierung erwartend, in den Straßen standen, wagten sich allmählich besser gekleidete Leute heran, um Unterhaltungen anzuknüpfen. Ein as-

ter, mit dem roten Band der Ehrenlegion deforierter Herr, trat an mich heran und fragte, ob die Armee den Verlust des bei Metz gefallenen Prinzen Friedrich Karl sehr beklage. — Er wollte mir absolut nicht glauben, daß der Prinz in voller Gesundheit bei Metz kommandiere. — „Ich kann mir ja denken, daß Sie seinen Tod verheimlichen, aber es steht doch fest, daß er bei Privat geblieben ist — ich weiß es aus einer unserer bestunterrichteten Zeitungen.“ Dann warnte er, ja nicht nach Paris zu gehen. „Glauben Sie mir, es wird ihr Moskau, keiner von Ihnen wird sein Vaterland wiedersehen.“ — „Aber aus welchem Grunde denn?“ Er machte ein geheimnisvolles Gesicht: „Ah ça — puis que c'est Paris.“ — Er zog mit höflichem Lächeln seinen Hut und überließ mich meinem Schrecken. — Ich fand mein Quartier in einem kleinen, sehr hübschen Haus in einem herrlichen Garten. An der Schwelle empfing mich ein alter weißhaariger Diener. — Mit einer Miene, die dem besten Schauspielers Ehre gemacht hätte, sagte er: „Mein Offizier — ich habe den traurigen Auftrag, Ihnen in diesem Hause Gastlichkeit zu erweisen — da mein Herr verreist ist — wann wünschen Sie zu speisen?“ Ich befahl, tief ergriffen von der Trauer des trefflichen Mannes, mein Diner auf 8 Uhr und habe selten besser gegessen und besseren Burgunder getrunken.

Am nächsten Morgen empfingen wir die freundige Nachricht, daß der König im Lauf des Nachmittags in Reims eintreffen werde, um einige Zeit hier zu bleiben. — Es ist interessant, eine Truppe zu beobachten, die nach einer wochenlangen Marschperiode, während welcher sie teils in engen, schlechten Quartieren, teils in regenfeuchten Bivaks kampiert hat, die Wohltat eines Aufenthalts in einer großen Stadt genießt. Wochenlang ohne die Möglichkeit, sich gewisse liebgewordene Lebensbedürfnisse beschaffen zu können, wird solch auch nur kurz bemessener Aufenthalt gründlich ausgenützt — besonders, wenn wie hier, meist die Gefahr vorliegt, plötzlich alarmiert zu werden und sofort abmarschieren zu müssen, wie wir es von 66 her aus Brünn in der Erinnerung hatten. Jrgend etwas hat jeder aufzufrischen, jeder kauft, jeder zahlt gern, auch hohe Preise. Und nun Reims als Champagnerstadt allerersten Ranges. Mit welcher Inbrunst und mit welchem Wissensdurst, den Unterschied der



verschiedenen Marken zu erproben, wurde dem Dinge auf den Grund gegangen. Da unsere 12. Division und die 5. und 6. Kavallerie-Division nunmehr ebenfalls um Reims eingetroffen waren, zeigten die Straßen ein unendlich belebtes Bild. Die Franzosen, trotz aller verbissenen Mut, die in ihnen kochte, waren doch zu neugierig, uns in Menge zu sehen und so überwandten sie ihre Abneigung und flanierten in den Straßen, selbst Damen erschienen, wenn auch dicht verschleiert und in tiefer Trauer. Selbstverständlich war die Kathedrale für uns ein

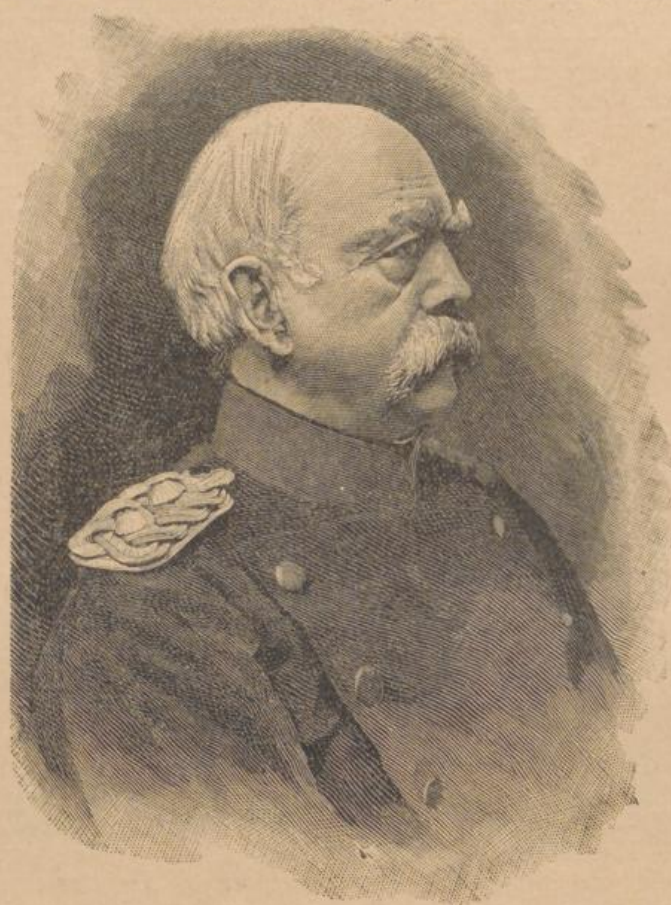
Hauptanziehungspunkt. In Massen betraten Offiziere und Mannschaften durch das berühmte Portal den herrlichen Bau. Das uralte Gebäude ist aber auch eine Perle französischer Kirchenbaukunst. Von den Spitzbögen des mächtigen

Hauptportals bis zur Krönung der massiven Türme ist das Äußere mit Figuren und Ornamenten geschmückt. Die Fenster zeigen wundervolle

Glasmalerei. Die die Schiffe tragenden Säulen sind bis in die obersten Zwickel bemalt und verguldet. Das Licht, durch Glasmalerei gedämpft, taucht den Riesenraum in weiheliche Dämmerung. In Menge strömten unsere katholischen Mannschaften herzu, um die Messe mit anzuhören.

Gegen 5 Uhr abends sollte der König und mit ihm das Große Hauptquartier eintreffen. Der Laie macht sich schwer eine zutreffende Vorstellung von dem Begriff des Gro-

ßen Hauptquartiers. Allein die Persönlichkeiten fürstlichen Ranges, der Chef des Generalstabes, der Kriegsminister, die General- und Flügeladjutanten, das Militär- und Zivilkabinett, das Auswärtige Amt, die attachierten fremden Offiziere repräsentieren die Zahl 80. Hieran schließen sich die Infanterie- und Kavallerie-Stabswache — das Personal der verschiedenen Bureau, eine Anzahl von Lakaien, Reitknechten, Ordon-



Bismarck.

nanz, Büschchen und Dienern, Wagen aller Art, Fourgons, Artillerie- und Kassenwagen, die verschiedenartigsten Gefährte für das Gepäck. Die zum dem allen gehörigen Reit- und Wagenpferde erreichen die Stärke eines Kavallerieregiments.

Belegt das Hauptquartier kleinere Orte, ist die zum Schutz des ersten mit einquartierte Truppe übel daran. Ein höchst verantwortungsvolle Aufgabe ist es die Sicherheit des Königs und der übrigen hohen Persönlichkeiten zu gewährleisten.

Beim Einrücken in eine Stadt wie Reims, wo eine höchst fragwürdige Arbeiterbevölkerung wohnt, müssen alle den besten Vorsichtsmahregeln getroffen werden. So war zur Spalierbildung eine vollkommene Brigade aufgetreten. Es war interessant zu beobachten, wie die Nachricht, König Wilhelm komme, mit ihm Moltke und hauptsächlich Bismarck, die Bevölkerung erregte. Diese stand dichtgedrängt hinter dem geschlossenen Spalier, selbst die für gewöhnlich

geöffnet zug in

Da laste der Hände ist im Schmied gegen den Palast. Er ist weit vor einen Raum schließen fehlalltlich der sich malerisch voller königlicher trabend. Kavallerie Armee Domplatz

Ein endende den Krieg endlich Augenblick des Feldes Male für das Menschengeschlecht blieb, aber Erzbischof erwartete nicht einen Raum noch der was für die Verhältnisse blieb, in der Königin um den corps herricht menden hatten ersten beherrschte

Wir zur Tafel



geöffnet, man ließ den königlichen Wagenzug in tiefem Schweigen passieren.

Das Quartier des Königs war im Palaste des Erzbischofs vorbereitet. Das Gebäude schließt sich an die Kathedrale an und ist im rechten Winkel angebaut, ein schönes schmiedeisernes Gitter schließt den Hof gegen die place de la cathédrale ab. Der Palast stammt aus dem 13. Jahrhundert. Er ist ein einstöckiges Gebäude, zu dem eine weit vorspringende Freitreppe führt, die auf einen erhöhten Vorplatz mündet. In dem Raum zwischen der Treppe und dem abschließenden Gitter sammelten sich auf Befehl alle dienstfreien Offiziere und der Anblick der verschiedenen Uniformen wirkte in der schönen baulichen Umrahmung höchst malerisch. Es war ein prachtvoller Moment, als die dem königlichen Wagen vorausstrabende Suite, die alle Kavallerieuniformen der Armee zeigt, das Portal des Doms passierend, in den Platz vor dem Palast einbog.

Ein betäubendes, nicht endendes Hurra! empfing den Kriegsherrn, dessen unendlich gütiges, in diesem Augenblick wirklich strahlendes Gesicht wir während des Feldzuges zum ersten Male sahen. Kaum daß Platz für das Anfahren des Wagens vor der Freitreppe blieb, an deren Stufen der Erzbischof den Herrscher erwartete. Die Musik, das nicht erdennende Jubelrufen füllten den Raum derart, daß wohl weder der König, noch der hohe Geistliche gehört haben mögen, was sie einander sagten. Nachdem der König den Palast betreten, trat zunächst verhältnismäßige Stille ein — aber da jeder blieb, wo er war, da alle Welt hoffte, daß der König noch einmal heraustraten würde, um der befohlenen Serenade aller Musikcorps des Armeekorps zuzuhören — so herrichte auf dem Platz ein gewaltiges Stimmengewirr. — Nach dem enormen Erfolge hatten wir unsern geliebten Herrn zum ersten Mal in unserer Mitte — der Gedanke beherrschte Alle.

Wir wußten, daß der König im Palast zur Tafel gegangen war — Adjutanten, die

kamen und gingen, bestätigten, daß der König heute noch einmal heraustraten werde. Nun hieß es also, mit List und Gewalt an die Freitreppe heran und auf ihre höchsten Stufen zu gelangen. Ich stand damals als Premierleutnant bei der Kompagnie eines Grafen S., mit dem ich intim schon seit der Kadettenzeit befreundet war. Daß wir von gleicher Größe und überraschender Ähnlichkeit waren, gab die Veranlassung zu einer kleinen Episode, die mir, solange ich lebe, unvergeßlich sein wird. Sie spielte sich auf der obersten Stufe der Treppe ab, die wir das Glück gehabt hatten, zu erreichen. Gegen 1/7 Uhr kamen einige Offiziere des Generalstabes aus dem Portal heraus — ein Adjutant gab das Zeichen zum Beginn der Serenade. Der Podest der Treppe füllte sich mit einer Menge hoher Offiziere, deren Namen uns sämtlich geläufig waren. — Moltke, der Kriegsminister Roon, General Goltz, Steinacker, Poddbielski, endlich kam Prinz Karl. Letzterer hatte mit einem neben ihm stehenden bayerischen Offizier gesprochen und trat jetzt an die Brüstung des Vorplatzes und so nahe, daß wir uns zu ihm wandten und die Hand an den Helm legten. Er dankte, sah uns scharf an und fragte: „Sind Sie Brüder?“ — „Nein, königliche Hoheit!“ Wir nannten unsere Namen. —



Graf Helmut von Moltke.

„Sie sehen sich so ähnlich, daß es den Eindruck macht.“ — Dem fügte er unvermittelt hinzu: „Ihr Corps hat ja noch wenig Gelegenheit gehabt, vor den Feind zu kommen. Nun, Sie beide kennen ja die Sache aus zwei Feldzügen, wie ich an Ihren Dekorationen sehe. — Schade aber doch, daß Sie zu Sedan nicht herankommen konnten.“ Und nun schilderte der hohe Herr ganz eingehend den Moment, wie der General Reille die Höhe, auf der der König bei Frenois gestanden, heraufgestiegen sei und den bekannten Brief Napoleons übergeben habe — ferner die Schwierigkeit, die es gemacht, die Antwort des Königs niederzuschreiben, so daß schließlich dem König die Husarenfahntasche eines Offiziers als Unterlage habe



dienen müssen. — Dann sprach er von der Begeisterung der Truppen, als der König die Bivouacs beritten habe. Wir hörten aufs höchste gespannt zu — war es doch das erste Mal, daß ein Augenzeuge der Ereignisse und nun gar der Bruder des Königs die Vorgänge des Tages uns schilderte. —

Plötzlich hören wir über uns die Frage: „Nun, was erzählt Ihnen mein Bruder?“ Wir hatten beide das Herantreten des Königs nicht bemerkt. Er stand hinter uns und direkt über uns. Wir fuhren wie elektrifiziert herum und sahen in das gütige, freundlich lächelnde Gesicht des Königs. „Majestät,“ jagte Graf S. — und ich weiß heut noch nicht, wie ihm gerade die Wahl der folgenden Worte einfielen: „S. K. S. der Prinz Karl hatte die Gnade, uns die Vorgänge auf der Höhe von Frenois zu schildern, den großartigen Eindruck und die Größe des Erfolges, und nun, da doch wohl das Ende des Feldzuges bevorsteht — daß wir wahrscheinlich als — Jungfern aus dem Kriege zurückkommen werden.“ — Ich gestehe, daß ich über die letzten, allerdings sehr dröcklich klingenden Worte einen heillosen Schreck bekam. —

Der König und Prinz Karl lachten herzlich und dann sagte der König: „So hab ich's allerdings noch nicht ausdrücken hören — das Bedauern, nicht an den Feind zu kommen. Aber“ — und dabei wurde sein Gesicht sehr ernst — „machen Sie sich keine Sorge! Sie kommen noch Alle zum Gefecht — auch Ihr Korps wird das Seinige leisten können. — Man muß 1814 erlebt haben, wie ich beinahe allein noch, um zu wissen, daß erst der kürzere Teil des Krieges hinter uns liegt! Wie heißen Sie übrigens?“ Wir nannten unsere Namen. „Wo haben Sie Ihre Kreuze her?“ Der König nannte gern jede Kriegsdekoration kurz das Kreuz, wenn

es auch nicht das eiserne war. — Er grüßte dann sehr freundlich und trat hierauf in die Mitte des Podestes, so daß er allen sichtbar wurde. Noch einmal schallte ihm das jubelnde Hurra entgegen, die Musikkorps setzten mit der Hymne ein und ging dann in die „Wacht am Rhein“ über, in die hunderte von Stimmen einfielen. — Da faßte der König grüßend an den Helm, Totenstille trat ein und er sagte dann mit klarer, kräftiger Stimme: „Ich freue mich, so viele Offiziere des Korps hier versammelt zu sehen, um so mehr, als ich weiß, daß ich vom 6. Korps dieselben Leistungen zu erwarten habe — wie von den übrigen Korps, die schon Gelegenheit hatten, dem Feind gegenüberzutreten; — auch für Sie wird sie sich noch finden.“ Noch einmal faßte er grüßend an den Helm. Und nun „Guten Abend, meine Herren!“ — Er trat dann in das Palais zurück, begleitet von jubelndem Zuruf. — Wir beide waren unter dem Eindruck der ersten Worte, die der König zu uns gesprochen, doch sehr nachdenklich geworden. — Der Verlauf des Feldzuges hat die weise Voraussicht des Allerhöchsten Kriegsherrn, die Klarheit seiner Beurteilung der Lage nur zu scharf bestätigt.

Wie zeigten schon die nächsten Tage, als die ersten Verhandlungen mit Jules Favre in Ferrières sich zerbrachen, wie richtig er seine Gegner aus seinen Erfahrungen heraus taxiert hatte. — Er vielleicht allein, denn allgemein hielt man mit der Niederwerfung der Armee des Kaiserreichs den Feldzug für abgeschlossen. Man wird es verstehen, daß die Vorgänge am erzbischöflichen Palais — daß die von unserm geliebten König und Herrn zu uns gesprochenen Worte wohl genügten, um sie uns unvergeslich zu machen — die Tage von Reims mit ihren Nachklängen von Sedan.

## Moltke an seinen Bruder Fritz.

Reims, den 6. Sept. 1870.

Wer zählet die Völker, nennet die Namen, die gestern hier zusammenkamen? Da steht die mächtige Kathedrale, in welcher Frankreichs Könige: Chlodwig, Ludwig der Heilige, die Ludwige und Karl X. gekrönt wurden. Nebenan im Erzbischöflichen Palais wohnt jetzt König Wilhelm, im weiten Vorhof bivakkiert eine Kompagnie unter Waffen, und in der Stadt ist ein ganzes Ar-

meekorps untergebracht. Die Geschütze, die Munitionswagen, die Trains stehen wohlgeordnet auf den Promenaden. Der große Gasthof gegenüber wimmelt von Offizieren, die nach so vielen Bivaks sich einmal gütlich tun wollen. Es ist, wie man uns gewarnt, ganz Reims unterminiert, und Millionen „Minen in Flaschenform“ sind mit Kohlensäure geladen. Daß davon schon gestern einige hundert explodiert sind, war

bei der  
stehlen n  
begrüßter  
wurde v  
Heide ru  
Auf  
an der  
und fan  
seines K  
sthen. G  
sichert ab  
habe er  
Bürst ve  
einer Bl  
Seine  
ich offe  
stohen W  
nennung  
Aus u  
den Obe  
Leutnant  
Abends r  
war sehr  
den. W  
heftet un  
Sein Kor  
nicht im  
theinlich  
erblickten.

Wilhelm  
nicht her  
jogar scho  
worden.  
geschloss  
ebenfalls  
gene sind  
Berlegent  
Ich gla  
der peinl  
französis  
die ganz  
nen sei, u  
aufstellen.

12 bis 2  
von Sedo  
sollte Ger  
wundeten  
übernomm  
bringen,  
mit dem  
tags zube  
Nayant p  
troupes, i  
pée entr

\*) Da i